

Der Spiegel.

Beitschrift für die elegante Welt, Mode, Literatur, Kunst, Theater.

Einundzwanzigster Jahrgang.



Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittve und Sam. Rosenthal.

1848.

Pesth und Ofen, Mittwoch, den 12. April.

30.

Das Halsband der Königin *).

Die Geschichte des Halsbandes. — Der Kardinal von Rohan und Mad. de la Motte. — Gewechselte Briefe. — Austritt im Park. — Was im Schlosse vorging, während der Verhandlung mit dem Halsbande. — Seltene Bemerkung Maria Antoinettens an den Herrn von Souza. — Neue Aufklärungen. — Der Brief des Juweliers Böhmer durch die Königin verbrannt. — Madame de la Motte und der Kardinal von Rohan. — Madame de la Motte und der Herzog von Penthièvre. — Gefangenehmung des Kardinals von Rohan.



Die „Hochzeit des Figaro“ war so eben aufgeführt worden, der günstige Eindruck war durchaus noch nicht gewichen, als ein anderes Drama, von tieferer Art, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. Die mitspielenden Personen sind folgende: Eine Königin von Frankreich, ein Prälat, eine Abenteuerin vom königlichen Geblüt, ein verdächtiger Gelehrter, ein Gensdarm, ein geheimnißvoller Fremder, halb Charlatan, halb Verschwörer, das war das Personale; das Stück spielt am Hofe, das Publikum lieferte ganz Europa.

Wenn die Geschichte sich damit befaßt, Dramen zu entwerfen, so sind diese gewöhnlich sehr ernster Art; das oben bezeichnete aber ist furchtbar. Man erblickt darin einen Prinzen des Hauses Rohan, des Diebstahls angeklagt, einen Prälaten einer Courtisane gegenübergestellt, den Großalmosenier von Frankreich, beladen mit dem Gewicht einer beschimpfenden Verbrüderung; man erblickt mit Schaudern eine Königin, die Tochter Maria Theresens, dahin gebracht, durch skandalöse Debatten ihre in Zweifel gezogene Tugend vertheidigt, oder ihre Ehre geschmährt zu sehen. Der Adel nahm gegen sie Partei. Die Rohans stellten sich den Bourbons entgegen. Abkömmlinge altadeliger Familien waren die ersten, den guten Ruf ihrer Souverainin zu zerreißen. Europa wurde mit Libells überschwemmt. Das Leben der Großen, ihre Eifersucht, ihre namenlosen Intriguen, lagen der Menge offenbart vor Augen, man sah die Verzweigungen

*) Diese Episode aus dem erst kürzlich gedruckten zweiten Theile des unübertrefflichen Werkes: „Histoire de la Revolution française“ von Louis Blanc, ist um so interessanter, da der Verfasser, bekanntlich zu den Mitgliedern der jetzigen provisorischen Regierung gehörend, darin Aufschlüsse über eine lange im Dunkeln geschwebte Begebenheit mittheilt, über die bis jetzt unser Presse Stillschweigen auferlegt wurde.

und die Verachtung steigerte sich. Fügen wir nun noch hinzu, daß es das Parlament war, das zwischen der Gemahlin des Königs und einem Fürsten der Kirche entschied, das Amt des Richters also gegen zwei Gewaltigen übernahm, die es bisher beneidete und ihnen diente. Das war ohne Zweifel eine bedrohliche Neuerung. Man bedenke nur: 1785 der Prozeß des Halsbandes, 1789 die Revolution! —

Der Prinz von Rohan zeigte in seiner Gestalt ungewöhliche Würde, er besaß großen Ehrgeiz und vielen Geist, doch gränzenlosen Hang zur Ausschweifung u. zur Pracht. Maria Antoinette haßte ihn aus der Tiefe ihrer Seele; man gibt verschiedene Gründe für ihre Abneigung an. Die Anhänger des Prinzen erzählen, daß als er Gesandter in Wien war, er dem Herzog von Aliguillon in Paris ein Schreiben zugesendet habe, welches eine Verschwörung am kaiserlichen Hofe enthielt, u. Maria Theresia hinstellte, als ob sie die Heilung Polens mißbillige und beweine, von dem sie doch selbst einen Fezzen erhielt. Andere behaupten, der Prälat habe die Königin mit seinen Liebesanträgen verfolgt, und sich in seiner gränzenlosen Eitelkeit der Erhöhung gerühmt; eine Behauptung, die bei seinem anerkannt leichtfertigen Sinn, leicht Glauben finden konnte. Wie dem auch sein mochte, Thatsache war es, daß ihn die Monarchin haßte; er seinerseits gegen ihren Willen nach und nach zu dem Range eines Groß-Almoseniers von Frankreich, zum Kardinal, zum Prior von St. Waast d'Aras, zum Vorsteher der Sorbonne erhoben, er konnte es nicht über sich gewinnen, diese sichtbare Aversio ruhig zu ertragen, ob er sich gleich den äußeren Anschein gab, derselben zu trotzen. Er versuchte es, sich ihr zu nähern, er wurde aber mit Härte abgewiesen, seine Hoffnung schien schon völlig zu erlöschen, als ein unerwarteter Umstand dieselbe wieder belebte.

Eine Frau ließ sich ihm vorstellen, welche in grad der Linie durch die Grafen von St. Remy vom König Heinrich II. abstammte u. daher den Namen de Lois führte. Sie war schön und geistreich. Seit kurzer Zeit mit dem Grafen de la Motte verheirathet, welcher damals bei der Gensdarmrie diente, hatte sie die unzähligen Verfolgungen ihrer zahlreichen Liebhaber ein Ziel gesetzt, dadurch aber ihrem Leben ein romantisches Interesse verliehen. Ihr Vater, welcher das geerbte Gut verzehrt hatte, mußte sich von seinem verkauften Besitze entfernen; er entsloh in der Nacht, nachdem er sein jüngstes Kind, in einem Korb geborgen, vor dem Fenster eines benachbarten Wächters ausgelegt hatte; mit zwei älteren Kindern und seiner Frau gelangte er nach Paris, dann nach Bou-

logne, wo das Hotel Dieu den zum Tode Erschöpften aufnahm. Er ließ den Seinen nach, nichts als das Pergament, daß ein Abkömmling Heinrichs II. es war, der wie ein Landstreicher im Hospitale starb. — Die Kinder waren indeß nicht verlassen. Die Marquise von Boulainvilliers, von ihrem Mißgeschick gerührt, nahm sie zu sich, erzog sie, und es währte nicht gar lange Zeit, daß die jetzige Frau de la Motte, als sie ihre Abkunft darthat, eine Pension von 8000 Fres. jährlich erhielt.

Die Erzählung der schönen Frau gewann das Interesse des Kardinals, er wurde ihr Wohlthäter, ihr Freund, sie seine Vertraute. Begünstigt schon von der Prinzessin Elisabeth, suchte sie noch höheren Schutz, und wünschte in die Nähe der Königin zu gelangen. Der Kardinal ermutigte dieses Streben, alle Wege wurden eingeschlagen und bald erfuhr er von der jungen Gräfin, daß der Erfolg bei weitem ihre Erwartungen überstieg habe; nach einer Bittschrift um eine Audienz, hatte Maria Antoinette sie sehr hübsch empfangen, sie schon mehrmals wieder zu sich bescheiden lassen, und schien sie zu ihrer vertrauten Freundin erheben zu wollen. — Bei dieser Kunde malte sich ein Ausdruck der Freude in den Zügen des Kardinals, er hoffte viel von dieser erstehenden Zuneigung und bat die Gräfin alle ihre Kräfte anzuwenden, um bei der Königin eine Versöhnung mit ihm herbeizuführen. Frau de la Motte willigte mit Freuden in sein Verlangen; mit Klugheit und Mäßigung ging sie zu Werke. Das erste Resultat ihrer Bemühungen war, daß Maria Antoinette dem Kardinal gestattete, sich in ihren Augen zu rechtfertigen. Er schrieb an die Monarchin, erhielt eine Antwort, und schrieb wieder, u. bald war durch das Zuthun der jungen Gräfin ein lebhafter Briefwechsel zwischen der Königin und dem Kardinal im Gange.

Hatte die Frau de la Motte wirklich die Gewogenheit der Monarchin gewonnen? Waren die Briefe, welche sie dem Kardinal einhändigte, ächt, oder waren sie untergeschoben? — Bemerken wir zuvörderst, daß die Briefe Maria Antoinettens durchaus nicht den Anstrich des Hasses, der Verachtung trugen, daß vielmehr eine Stimmung daraus hervorleuchtete, welche den Kardinal, der sie doch jedenfalls für ächt hielt, zu einer Kühnheit aufforderte, und in seinem Herzen Gefühle wieder erweckte, welche er zu mäßigen und zu verhüllen gar nicht im Stande war, mit einem Worte, daß er sich geliebt geglaubt *). In seiner Eigen-

*) Der Abbé George, der eifrige Vertheidiger des Kardinals, ist gezwungen, dies, wenn auch ungenügend, einzusehen. 2. Th., Pag. 422.

schaft als Groß-Mosener von Frankreich wurden ihm tausend Gelegenheiten, die Königin zu sehen, wenn auch nur auf Momente; seine Ungebuld aber begnügte sich damit, und seit der Eröffnung der Korrespondenz mit der Monarchin, bestürmte er die Gräfin de la Motte, ihm eine geheime Audienz bei Maria Antoinette zu verschaffen. Der geneigte Leser erfahre, wie sich es damit begab. (Fortsetzung folgt.)

Sieg der Freiheit. *)

Freiheit ist die große Lösung, deren Klang durchjauchzt die Welt;
Traun, es wird euch wenig frommen, daß fortan ihr taub euch stellt!
Mild und bittend sprach sie einstens; eure Taubheit zwang sie jetzt,
Daß sie in Kanonendonner nun ihr Wort euch übersetzt.

Freiheit, die erkor'ne Jungfrau, schwingt das Banner unsrer Zeit;
Daß fortan ihr blind euch stellet, o fürwahr, es hilft nicht weit!
Da ihr nicht gesehn das Banner, als es weiß und rein und hell,
Ei, was Wunder, wenn mit Blute sie's gefärbt nun roth und grell!

Ihr nur habt die schöne Jungfrau mit dem Kriegesgott gepaart!
Waffenpiel und Blutgewänder sind wohl sonst nicht ihre Art;
Aber siegen muß sie immer! dies bleibt ihre Art und Macht,
Ueber Herzen in dem Hause, über Speere in der Schlacht!

Wenn mit Rosen nicht und Spindel, und mit Wort' und Blüten süß,
So als erzgeschwuppte Ballas mit dem Schwerdt und Schild gewiß;
Und bei uns auch wird sie siegen, ja, ich künd' es laut und frei:
Wunsch und Hoffnung meines Herzens riefen gern den Sieg herbei!

Dort auf dem vulkan'schen Boden muß wol ein Vesuv es sein,
Der die Luft mit Flammenruthen wieder sege hell und rein!
Dort auf stürmerischem Meere tobt sich erst das Wetter aus,
Eh' erhellt, gereint, geläutert prangt des Aethers blaues Haus!

Doch in unsrem Nebenlande, Saatensfeld und Blüthenau,
G'nügt ein lauer Frühlingregen, frische Luft und Morgenthau!
Fürchtet nicht die edle Gährung; gähret ja doch auch unser Wein,
Daß er zwiefach dann erquise, doppelt golden, süß und rein!

Nicht das Schwerdt sei unsre Waffe, nein, das Wort, Licht und Gesez!
Denn der fröhlich heit're Sieger ist der schönste Sieger stets!
Seht den Ketz, den Freiheitshelden, lernt von ihm es, wie man siegt,
Wenn mit dem Tyrannen Winter er im harten Kampfe liegt!

Ein Despote ist der Winter, gar ein arger Dbskurant,
Denn in seine langen Nächte hält' er ewig gern das Land;
Winter ist ein arger Zwingherr; in den eis'gen Fesseln fest
Hält des Lebens freiheitslust'ge, frische Quellen er gepreßt.

Sieh, im Lager überrumpelt hat den trägen Alten schnell
Jetzt mit seinem ganzen Heere Ketz, der fröhliche Rebell!
Sonnensstrahlen seine Schwerdter, grüne Halme seine Speer!
O wie ragen und wie blizen Speer' und Schwerdter rings umher!

*) »Spaziergänge eines Wiener Poeten,« von Anastasius Grün. Schon 1831 gedruckt.

Seine Trommler und Trompeter das sind Hirt' und Nachtigall,
Seine Marschallpfeifen pfeifen Lerchen hoch mit lautem Schall,
Bomben sind die Blumenthospen, Kugel ist der Morgenthau!
Wie die Bomben und die Kugeln fliegen über Feld und Au!

Und den Farblosen, denen die drei Farben schon zu viel,
Zeigt er ket des Regenbogens ganzes, buntes Farbenspiel!
Als Kokarden junger Freiheit hat er Blüten ausgefät,
Ha, wie rings das Land voll bunter, farbiger Kokarden steht!

Rundum hat die Städt' und Dörfer der Rebell in Brand gesetzt;
Ja, im goldnen Sonnenbrande glänzen hell und blanz sie jetzt!
Drüber flatternd hoch sein Banner ätherblau und leuchtend weht,
Drin als Schild ein Rosenwölchchen mit der Inschrift: Freiheit!

Hei, der Winter ist geschlagen! und mit seinem Fesselsband,
Seinem Froste, seinen Mächten, schiebt er fort nun aus dem Land!
Frei und fröhlich zieht statt seiner rasch der junge Sieger ein
Mit Gesez und grünen Kränzen, Blüthenscherz und Sonnenschein!

Und in grüne Farbe kleidet er Gebirge, Thal und Hain:
Freiheit geb' ich euch, und Gleichheit! Gleich beglückt sollt all' ihr sein!
Solk' ein heit'rer Sieg des Lichtes kröne dich, mein Oesterreich,
Und dem schönsten Frühlingstage werde deine Freiheit gleich!

Mignon - Zeitung.

Paris, 1. April. Im »Gall. Mess.« liest man: Der »National« enthält einen Artikel, von dem wir einen Ausweis geben, der beweist, daß die Regierung, deren Ansichten der »National« vertritt, keineswegs geneigt ist, die Manifestation der Fremden zu begünstigen, die den Versuch machen wollen andere Länder zu revolutioniren, nicht nach den Bedürfnissen der Völker, die sie bewohnen, sondern nach aus Paris mitgebrachten Theorien. — Das Beispiel einer freien Regierung, die Gutes für ein freies Volk bewirkt, ist förderlicher für die Verbreitung der Republik, als eine Propaganda auf Eisenbahnen, als der Anlauf gesetzloser Horden, ja selbst als die Macht großer, regelmäßiger Heere. — Der »Nat.« selbst sagt: Wir sehnen uns allerdings nach dem Zeitpunkt, wo alle Völker Europas die große europäische Demokratie, doch mit Bewahrung jeder eigenen Nationalität bilden werden. Allein diese Umgestaltung muß nur durch den eigenen souverainen Willen der Völker erfolgen. Das Gesez der jungen französischen Republik muß sein, daß sie nicht nur die Nationen und ihre Territorien, sondern auch die Ansichten ehrt. Frankreich hat vor allem eine Pflicht zu erfüllen. Es soll durch die Kraft seines Beispiels die Stunde beschleunigen, wo die Demokratie sich Europas bemächtigt. Daher ist es nicht nur sich selbst, sondern der ganzen Welt, welche die Augen auf uns gerichtet hat, die energische Organisation seiner eigenen Revolution schuldig. Es muß der Welt das Schauspiel eines Werkes geben, welches die Fäden seiner Geschichte fest und sicher in der Hand hat.

— Die »Presse« sagt heut: Geduld und Verachtung von Angriffen werden demjenigen leicht, der Recht und Vernunft auf seiner Seite hat. Auf den Spott und die Beleidigungen, deren Gegenstand wir gestern von Seiten der legitimistischen Journale gewesen, wollen wir nur antworten, indem wir von einer irre geleiteten Bande an den gefunden Verstand

des Volks appelliren. Dem Volk, dessen Fahne wir stets geführt, überlassen wir es, uns zu rächen. Möge es nicht bald und zu grausam geschehen!

— Paris ist fortwährend bewegt, aber nicht beunruhigend bewegt. Nur das ist wahr, daß unser Kredit total vernichtet ist; Rothschild sogar zahlte nur noch seine eigene Unterschrift. Man wird absolut von Neuem anfangen müssen. Die tüchtigsten Finanzmänner, dabei reine Republikaner, sind überzeugt, daß der Kredit wenigstens noch 3 Monate abnehmen wird, bis das alte Schuldenregister ganz getilgt ist. Das ist der einzige, allerdings sehr beängstigende Moment unserer Zustände. Kein Kredit, also Feiern der Fabriken: Feiern der Fabriken, also brotlose Arbeiter. . . . Noth, beständige Zusammenrottungen in den Straßen, Vermischung der Gauner und Spitzbuben mit dem ehrlichen, gedrückten Arbeiter — Das sind böse, böse Punkte! — Ein Dekret der provisorischen Regierung über die Anwendung von Freiwilligen sagt: Frankreich habe keinen Krieg zu befürchten, aber es müsse auf alle Ereignisse bereit sein. Die Jugend wird daher als Freiwillige unter die Waffen gerufen. Jeder Freiwillige dient nur zwei Jahre und kann sich die Waffengattung wählen.

Paris, 2. Apr. Gestern Abend fand in der großen Reitschule der Chaussee d'Antin eine Versammlung der »deutschen demokratischen Gesellschaft« statt. Das vierte Bataillon der deutschen Legion, das morgen abmarschirt, wurde organisiert und gemustert. Bei dieser Gelegenheit gab ein Komitemitglied, Hr. Heinrich Börnstein, folgende Aufschlüsse über die Absichten der deutschen Legion: »Nicht als Feinde gedächten sie ihren Einzug in Deutschland zu halten, sondern als Freunde und Landsleute. Vereint mit den deutschen Kolonnen, die bereits aus Lyon, Marseille, Bordeaux und der Schweiz im Anmarsch seien, würden sie sich auf französischem Gebiet an der Grenze aufstellen und dort ruhig harren, bis ihre Brüder sie zu Hilfe riefen, sie selbst abholten.« (Auch nach dieser Erklärung steht so viel fest, daß diese Herren mit bewaffneter Hand, also mit Gewalt, eine Regierungsform ausbringen wollen. »Sie werden sich an der Grenze aufstellen und warten, bis »ihre Brüder« sie zur Hilfe rufen.« Wer sind diese »Brüder«? Offenbar diejenigen, welche mit der Pariser Legion gleicher politischer Meinung sind, die deutschen Republikaner. Diese sind, wie sich erst vor wenigen Tagen in der Frankfurter Versammlung gezeigt, entschieden in der Minderheit; was ihnen an Sympathien bei der überwiegenden Mehrheit des Volkes abgeht, das wollen die Pariser Demokraten durch Waffengewalt ersetzen. Das Mittel, durch das sie allein siegen können, ist der Bürgerkrieg. Ist dies ein rühmliches, ein heilsames, ein patriotisches Unternehmen?) Der »Courrier de Lyon« vom 31. März zeigt an, daß am Tage vorher 4000 Schweizer, Savoyer, Polen u. s. w. abmarschirt seien. Alle Klubs, die Nationalgarde, die Musikkorps begleiteten sie. — Der Moniteur enthält eine offizielle Erklärung über die belgische Expedition. Die Regierung erzählt den tatsächlichen Vorgang und erklärt, daß sie dieses Unternehmen weder begünstigt, noch es verrathen habe. Sie habe den belgischen Arbeitern, die in ihr Vaterland zurückkehren wollten, die Mittel dazu gegeben, aber weder Waffen noch Munition; allem Anscheine nach seien diese Leute von ihren eigenen Führern verrathen und den belgischen Behörden überliefert worden. — Die Chefs der mobilien Nationalgarde sind gestern ins Kriegsministerium gerufen worden, wo ihnen Hr. Arago eröffnete, sie sollten die Instruktion der Bataillone beschleunigen, damit diese an ihre neuen Bestimmungsorte an den Grenzen abmarschiren könnten. — Briefe aus Lyon und Grenoble wiederholen, daß die dortigen Truppen den Befehl erhalten hätten, nach Chambéry abzumarschiren und Savoyen zu besetzen. (?) — Die Reforme,

das Organ des Herrn Ledru-Rollin, erklärt Alles, was in der Sitzung vom 26. März in der Abgeordneten-Kammer in Darmstadt über die angebliche Theilnahme der provisorischen Regierung an der Freischaa- ren-Expedition gegen Deutschland gesagt worden, für unbegründet.

— Gestern Abend gab es wieder einigen Auflauf vor dem Bureau der „Presse“; doch waren es nur Neugierige. Die Thore der Druckerei standen offen u. keine Nationalgarde war da. Dagegen waren die zahl- reichen Aussträger der „Presse“ so frei, im Hofe des Gebäudes, wo die Journale ausgetheilt werden, ein kleines Intermezzo aufzuführen. Die größere Hälfte von ihnen erklärte nämlich, sie wollten sich nicht mehr mit einem Journale befassen, das die provisorische Re- gierung so unsinnig und leidenschaftlich angreife und so den Umsturz der Regierung und die Anarchie her- beiführen wolle; sie forderten zugleich ihre Kamera- den auf, die „Presse“ nicht mehr auszutragen. Diese wollten jedoch den Verdienst nicht fahren lassen und als sie daher die Journale zur Auftheilung übernah- men, fiel die Opposition über sie her, entriß ihnen die Blätter, zerriß sie u. stampfte die Stücke in den Koth. Dazu applaudirte das Publikum und dann ging Al- les ruhig nach Hause.

Wien. (Die Studenten Wiens an die ungarische Nation.) Die Studenten Wiens haben beschlos- sen, zum Schlusse des Reichstages an die dort versam- melten Ungarn eine Deputation zu senden, welche sich heute den 10. mit dem Dampfschiffe, mit der deutschen und ungarischen Fahne an der Spitze, nach Presburg begibt, und folgende Adresse überbringt: „Tausend und aber tausend Herzen unseres Vaterlandes hat es elektrisch berührt, als noch vor unsern weltgeschicht- lichen Märztagen aus Eurer Mitte der Gedanke auf- leuchtete: „Konstitution für ganz Oesterreich!“ Durch die glorreiche That der Nation, durch den liebevollen Willen des Monarchen ist sie den Völkern nun ge- worden. Ihr habt den Jubel gehört, die Begeisterung erlebt, die Eure Vertreter, Eure hoffnungswürdige Jugend in unsern Mauern begrüßte. Ihr habt Jahr- hunderte lang um die Bewahrung einer längst erun- genen Verfassung kämpfen müssen. Euer Herzblut floß dafür, die Schale wenigstens zu bewahren, für den zukünftigen, wieder zu erwerbenden, goldenen Kern. Magyaren! er ist gereift, und wir freuen uns mit an seinem nähenden allmächtigen Segen. Ihr wahrhet tapfer die Flamme der Freiheit, daß sie nicht erlösche in den Stürmen der Jahrhunderte. Die Freiheit ist nun unser Aller. Unsere Herzen erfüllt das gediegene Vertrauen, die unerschütterliche Ueberzeugung, daß, wenn die Freiheit, die Einheit der Monarchie Gefahr ließen, Ihr vereint mit uns die entschlossene Kraft Eurer Männer, den feurigen Muth Eurer Jugend, wie schon einst, in die Reihen stellen würdet, um Thaten zu verüben, welche in der glorreichen Geschichte Eures schönen stolzen Vaterlandes ein goldenes Blatt ausfüllen werden. Fortan Oesterreich und Ungarn nur mit und bei einander! Fortan nur ein Bund, nur eine Freundschaft, nur eine Feindschaft! Mö- ge Gott uns Sieg und Heil verleihen! Eljen!

(Sonntagsblätter.)

Warschau, 31. März. Obgleich die völlige Ruhe hieselbst bis jetzt durch nichts gestört worden, so fühlt sich bei den gegenwärtigen Umständen die Regierung dennoch verpflichtet, für den Fall, wenn Menschen be- absichtigen sollten, die Ordnung und Ruhe der Stadt zu stören, jegliche Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. In Folge dessen ist vom Kriegs-Gouverneur Gorez- kow auf Befehl des Kön. Statthalters bekannt gemacht worden, daß sämtliche Einwohner verpflichtet sind, bei einem Auflauf oder Alarm, der in der Stadt vor- kommen sollte, sich durchaus nicht auf der Straße zu zeigen; wer bei einem ausgebrochenen Alarm zufällig auf der Straße ist, soll unverzüglich in seine Woh-

nung zurückkehren. Die Hauseigentümer sollen dann alsbald die nach der Straße führenden Thüren ver- schließen und nur die Heimkehrenden ins Haus las- sen; außer den Personen, die in Dienstangelegenhei- ten ausgehen, soll Niemand eher herausgelassen wer- den, als bis die völlige Ordnung wieder hergestellt ist. Alle, die als Aufwiegler auf den Straßen aufgegrif- fen oder bemerkt werden, werden zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. Die Hausbesitzer werden im Voraus damit bekannt gemacht, daß, wenn aus irgend einem Hause Schüsse erfolgen sollten, der Eigentümer, Haushälter und die Miether dieses Hauses, die am nächsten wohnen, woher der Schuß erfolgte, zur Ver- antwortung vor's Gericht werden gezogen werden.

Wenedig, 3. April. Im Technikum ist eine Klasse zum Unterrichte in der Stenographie eröffnet worden. — Statt der bisherigen Generaldirektion der Polizei wurde eine Centralpräsektur der öffentlichen Ordnung eingesetzt und der Bürger Nicolò Vergottini zum Prä- sekten ernannt. — N. Tommaso hat folgendes Schrei- ben an den Vladika von Montenegro gerichtet. „Es ver- breiten sich Ihren und den slavischen Namen sehr ent- ehrende Gerüchte. Man sagt, daß Sie als Bundesge- noße Rußlands, von Montenegro herabsteigen und in Cattaro einfallen wollen; aber der von den Ihrigen im Nachbarlande verübte und nicht rasch u. streng bestrafte Raub und Brand würde Ihren Namen sehr besleken. Sie, als christlicher Bischof, Fürst eines schon freien Volkes, Dichter u. Slave müssen der Welt das Beispiel der Hochherzigkeit und Menschlichkeit geben. Glauben Sie nicht, daß die Felsen Montenegros der Welt die Missethaten der Ihrigen verbergen und diese ungestraft bleiben. Die Gerechtigkeit Gottes wache über die Dalmatiner, Europa hat sein Auge auf Sie ge- richtet. Meine schwache, aber zitternde, weil gerechte Stimme wird sich erheben, um die Unterdrückten zu rächen, die Namen der Schuldigen im Angesichte des Weltalls durch verdienten Schimpf zu brandmarken.“

Diesen Worten des Friedens, welche die Gazzetta di Venezia vom 3. bringt, folgt ein Aufruf an die venetianischen und dalmatiner Seefahrer zum Verrath an Oesterreich! Wir übergehen ihn.

Wosen, 3. April. Sicheren Nachrichten zufolge, sind vorgestern 16,000 Mann russische Truppen in Czestochau eingerückt, und es wurden daselbst und in der Umgegend noch mehrere erwartet. So eben meldet uns ein Reisender, daß, als er heute (Montag) Mor- gens um 2 Uhr am Czestochauer Grenzanthe ankam und seinen von der Breslauer Regierung ausgestellten Paß vorzeigte, ihm die Antwort ertheilt wurde, der Paß habe keine Gültigkeit, weil derselbe von der rus- sischen Gesandtschaft nicht visirt sei — ein Verfahren gegen preussische Unterthanen, welches ganz neu und erst seit gestern von Seiten Rußlands beliebt wor- den ist.

Etwas von Allem. Der Telegraph meldet die An- kunft des Fürst. Metternich in England (?). Sir Robert Peel hat ein großes Diner gegeben, dem die Herren Guizot, Duchatel, Jarnac und andere Emigrés bei- wohnten. Ein Ministerrath war am Tage zuvor auf dem Foreigne-Office gehalten worden, nachdem der Prinz von Preußen eine lange Konferenz mit Lord Palmerston gehabt hatte.

* Auch die Deutschen in London haben in der schönen Hall of Commerce unter dem Voritze des Dr. Raube eine sehr lebhaftige Versammlung gehalten, um dem deutschen Volke Glück zu wünschen wegen seines Heldenmuthes in dem letzten Kampfe für Freiheit und Reform.

* Das Haus Parcard, Dufour u. Comp., eines der ersten Bankhäuser von Paris, hat seine Zahlun- gen eingestellt. Von allen Seiten wird an die Bank von Frankreich das Verlangen gestellt, daß sie Bank- noten von 50, 25 und 10 Frs. ausgeben möge, wäh-

rend sie zugleich für den Gesamtbetrag dieser neuen Fraktionsnoten eben so viel Tausend = Francs = Noten einziehen und vernichten soll. Diesem Verlangen wird wahrscheinlich bald entsprochen werden müssen, da zwar eine Menge baares Geld in der kleinen täglichen Zirkulation in Umlauf ist, aber Niemand auf große Banknoten bei einem Kaufe Geld herausgeben will.

* Vor dem Prenzlauer Thor in Berlin hat am 4. April Abends eine Versammlung stattgefunden, in der ein Redner ernsthaften Anscheins, doch in offen- barer Ironie, Rothschild zum König ausrief! Die ziemlich ansehnliche Menschenmasse, verlor sich sehr bald wieder.

* Das Mannheimer Journ. meldet mit kolossa- len Lettern: „Den 1. April. So eben verbreitet sich das bestimmt ausgesprochene Gerücht, der König von Preußen sei fortgezogen worden; dasselbe wird uns von drei verschiedenen Korrespondenten aus Frankfurt ge- meldet.“ — Ein anderes Blatt druckt diese Nachricht mit großer Begier nach; natürlich, das wäre ein schö- ner Anspaz zur großen deutschen Republik, wenn der König von Preußen das Weite gesucht hätte! Unglück- licherweise haben beide Blätter das Datum der mit so großem Pomp verkündeten Nachricht nicht bemerkt — sie ist vom 1. April. Fortgeschickt ist allerdings Je- mand; aber nicht der König von Preußen in's Exil, sondern die beiden Blätter in den April.

* Die beiden Söhne des Herzogs von Augusten- burg und die beiden Prinzen von Glücksburg haben, Erstere ihre Oberstlieutenants-, Letztere ihre Kapitän's- chargen aufgegeben und sind als einfache Sekondlieu- tenants in das schleswig-holsteinische Meer eingetreten.

* Man schreibt aus Petersburg: „Der Reichs- rath hat wieder einige Modifikationen in der Prügelstrafe verordnet.“ (Auch ein Reformfort- schritt!)

* Der Vorort der Schweiz hat am 1. April die Weisung gegeben, alle bewaffneten Versammlungen und Züge von Deutschen nach Deutschland aufs Ent- schiedenste zu verhindern.

Kokal-Beitung.

Theater.

Deutsches Theater. Am 9., 10. u. 11. d.: Große ma- gisch-athletisch-plastische Akademie des Hrn. Baron, Professor der Physik u. Mechanik am kais. Hofe des Sultans. Hr. Baron zeigte sich als einen der viel- seitigsten Künstler seines Genres: als Eskamoteur, Athlet, Jongleur und Plastiker, und bekräftigte in allen diesen Fächern eine unbestreitbare Vollendung. Als Eskamoteur zeigte er uns mehrere Experimente der sogenannten natür- lichen Magie, die durch ihre Neuheit und ihre besondere geschickte Ausführung sich auszeichneten u. allgemein über- raschten. Dabei ist sein Vortrag gefällig und fern von aller Langweiligkeit, seine Produktionen gehen rasch von Statten, brauchen keiner Hülfe vieler Apparate und Ma- schinen; es ist bloß wirkliche „Fingerzauberei.“ die uns solche unerklärliche Probleme vor Augen führt. Man- ches sahen wir wohl schon von andern Künstlern ausfüh- ren, gewiß aber von keinem mit solcher Fertigkeit u. solcher originellen Behandlungsweise. — Das Publikum kam von Ueberraschung zu Ueberraschung und spendete ihm raus- chenden Beifall. — Als Jongleur bekräftigte er wieder eine andere Virtuosität, die sich besonders in dem Ku- gelspiel geltend machte. Eben so bewunderte man seine herkulische Kraft, die er an Zentnergewichten so glän- zend und tadelnd erprobte. Dabei ist Hr. Baron ein hübscher, schmaler Mann von kräftigem Bau und re- gelmäßigem Wuchse. — Die dritte Abtheilung bot eine Gallerie lebender Bilder, nach Art wie sie die H. Müller, Keller und zuletzt Rayvo in Wien zur An- schauung brachte. Diese benannten Bilder sind von Men- schen ausgeführte Gruppen, und stellen Szenen aus der Mythologie, nach antiken Mustern dar. Wir kennen die Bilder der obenwähnten Herren nicht, was uns daher nicht gestattet, einen Vergleich jener mit denen des Hrn. Baron anzustellen; aber die Letztern sind eben so sinnig zusammen- gestellt, als plastisch schön, und bringen eine höchst an- genehme, ästhetisch-schöne Wirkung hervor. Die meisten der Mitwirkenden Herren und Damen zeichnen sich durch ma- tellose Körperbildung aus, und unter den gebotenen Sz-

